

„DAS AUGE WIRD NICHT SATT ZU SEHEN UND DAS OHR NICHT VOLL VOM HÖREN“ (KOH 1,8b).

|| Vom theologischen Umgang mit sich verändernden gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Gegebenheiten innerhalb der alttestamentlichen Weisheitstradition

1. Hinführung

Neue Religiositäten, neue Götter und / oder Götzen, ein Supermarkt an Weltanschauungen und religiösen wie quasireligiösen Vollzugs- und Befriedigungsmöglichkeiten sowie ein kaum mehr durchschaubarer Wertewirrwarr scheinen unsere Zeit zu prägen. Die Epoche, in der wir leben, ist gekennzeichnet von einer noch nie dagewesenen Schnellebigkeit. Durch die rasante Entwicklung der Informationstechnologien ist unsere Welt kleiner, aber auch unüberschaubarer geworden, viele ehemalige Selbstverständlichkeiten und Sicherheiten auch im kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Leben sind ins Wanken geraten oder scheinen sich zusehends als irrelevant oder schlichtweg passè zu entpuppen.

Alle diese vielerorts oft und gern zitierten Momentaufnahmen stimmen zweifelsohne, aber sind wir die ersten, die mit Problemen dieser Art umzugehen haben? Ein Blick auf das Fundament, in die Urkunde der jüdisch-christlichen Religion, legt es eher nahe, diese Frage mit „nein“ zu beantworten. Viele der biblischen Schriften spiegeln nämlich eine Gesellschaft wider, in der Multikulturalität, Synkretismen verschiedenster Art sowie das Aufeinanderprallen schier nicht miteinander kompatibel scheinender Lebensphilosophien den Alltag prägten. Dabei zeigt sich zwar, dass die Bibelschriftsteller auf ganz unterschiedliche Art mit diesen Zeiterscheinungen umgehen, doch eines ist ihnen allen gemeinsam: Nämlich das Ringen, den Glauben an den einen Gott JHWH¹ als lebensbejahenden und befreienden Gott, in welcher gesellschaftlichen, politischen und philosophisch-geistigen Situation auch immer, plausibel zu halten.

Besonders schön lässt sich dies innerhalb der alttestamentlichen Weisheitsliteratur zeigen. In der Folge soll daher anhand einiger weisheitlicher Textbeispiele solchen theologischen Bewältigungsstrategien turbulenter Zeiten nachgegangen werden. Freilich sind die hinter diesen Texten stehenden Einzelphänomene völlig andere als jene, mit denen wir konfrontiert sind. Man wird deshalb sicher keine 1:1 übernehmbaren Anleitungen und Handlungsimpulse erwarten dürfen. Wohl aber sind die Grundherausforderungen an die etablierten und institutionalisierten Religionsgemeinschaften die gleichen, oder zumindest sehr ähnliche, und unter dieser Rücksicht ist eine Inspiration durch solche Bibeltexte jedenfalls lohnenswert.

2. Ort und Funktion der Weisheitsliteratur im Kanon der biblischen Schriften

Die Weisheitsliteratur nimmt innerhalb des Alten Testaments eine besondere Stellung ein. Sie setzt die Tora schon als gegeben voraus, und kann auch – je nach konkreter Schrift mehr oder weniger stark – an viele prophetische Traditionen bereits anknüpfen. Die biblische Weisheit ist also einerseits in der israelitischen Schrifttradition selbst, andererseits aber auch im literarischen Umfeld des Alten Orients verankert. Sie ist als solche kein singuläres Phänomen (Weisheitsschriften gibt es auch im mesopotamischen und ägyptischen Raum)², dennoch hat sie ihr ganz eigenes und spezifisches Gepräge entwickelt.

Im Grunde genommen ist die verschriftete Weisheit die Theorie bzw. Reflexion der Lebenswirklichkeit, der menschlichen Lebensvollzüge und auch der rechten Lebenskunst. Sie versteht sich als Weitergabe von Lebenswissen und Lebenserfahrung, damit auch in Hinkunft menschliches Leben in angemessener Weise gelingen kann.³ Weise ist demnach nicht nur jemand, der viel weiß, sondern vor allem jener Mensch, der dieses Wissen auch in die Praxis umzusetzen vermag. Wichtigstes Grundaxiom dabei ist jedoch, dass wahre Weisheit immer theologisch verortet sein muss, und zwar im Horizont der Schöpfung. Weisheit ist ident mit dem Plan Gottes, nach dem die gesamte Schöpfung angelegt ist.⁴ Deshalb kann es keine Weisheit ohne Gottesfurcht geben und umgekehrt. Äußerlich zeigt sich die Gottesfurcht im Halten der Gebote,

und damit in einer Lebensführung, die durch Sensibilität für Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit gekennzeichnet ist. Z.B. Spr 2,1-7⁵:

- (V1) *Mein Sohn, wenn du meine Worte annimmst und meine Gebote beherzigst,*
- (V2) *der Weisheit Gehör schenkst, dein Herz der Einsicht zuneigst,*
- (V3) *wenn du nach Erkenntnis rufst, mit lauter Stimme um Einsicht bittest,*
- (V4) *wenn du sie suchst wie Silber, nach ihr forschst wie nach Schätzen,*
- (V5) *dann wirst du die Gottesfurcht begreifen und Gotteserkenntnis finden.*
- (V6) *Denn der Herr gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht.*
- (V7) *Für die Redlichen hält er Hilfe bereit, den Rechtschaffenen ist er ein Schild.*

Diese Orientierung an der Schöpfung bedingt auch, dass die israelitische Weisheit grundsätzlich lebensbejahend ist und auch zu einem verantworteten Genuss des Lebens motiviert.

3. Die theologische Reflexion von Neuerungen innerhalb verschiedener Weisheitsschriften

Nach diesen grundsätzlichen Vorüberlegungen sollen nun die für unser Thema wichtigsten biblischen Weisheitsbücher zur Sprache kommen.

3.1 Das Sprüchebuch

Dieses enthält die ältesten Weisheitssammlungen der hebräischen Bibel, die in ihrem Grundbestand teilweise auch vorexilisches Material verarbeiten. Die Endredaktion, die das gesamte Buch in die uns heute vorliegende Form gebracht hat, dürfte gegen Ende des 4. Jh. v. Chr. in Jerusalem erfolgt sein. Damit ist diese Schrift sozusagen der Prototyp klassischer israelitischer Weisheit und bildet das Fundament, von dem aus die verschiedenen Entwicklungen zu beurteilen sein werden.⁶

Das Sprüchebuch bietet vor allem weisheitliche Lebensregeln, deren Befolgung für ein gelingendes Leben notwendig ist und gleichzeitig ei-

nen Akt der Gottesverehrung darstellt. Vom Stil her sind es in erster Linie allgemeingültige Weisheitssprüche, deren Allgemeingültigkeit sich unter anderem darin zeigt, dass einige von ihnen auch außerbiblisch bis heute weitertradiert wurden, wie beispielsweise Spr 26,27a: *Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein*. Ein weiteres stilistisches Charakteristikum sind die in direkter Rede gehaltenen Auftritte der personifizierten Weisheit, so z.B. Spr 8,34-36:

(V34) *Wohl dem, der auf mich hört, der Tag für Tag an meinen Toren wacht und meine Türpfosten hütet.*

(V35) *Wer mich findet, findet Leben und erlangt das Gefallen des Herrn. (V36) Doch wer mich verfehlt, der schadet sich selbst; alle, die mich hassen, lieben den Tod.*

In diesen Passagen preist die Weisheit in der Rolle einer Frau sich selbst an und zeigt in drastischer Sprache und eindringlichen Bildern die Zusammenhänge zwischen Weisheit, Gottesfurcht und persönlichem Wohlergehen auf. Nur in 30,7-9 kommt ein kleiner gebetsartiger Text in Form einer an Gott gerichteten Bitte vor. Als Gottesname wird durchgängig JHWH benutzt.

Das zentralste Element dieser klassischen Weisheit, und damit ein Haupttopos des Sprüchebuches, ist die Lehre vom Tun-Ergehen-Zusammenhang, die davon ausgeht, dass es jedem Menschen so ergeht, wie er sich verhält. Dies aber nicht im Sinne eines zukünftigen Gottesgerichts, sondern sofort, im Hier und Jetzt; mit anderen Worten ist diese Weisheitstradition überzeugt, dass sowohl Strafe für schlechtes als auch Lohn für gutes Verhalten sozusagen auf den Fuß folgen.⁷ Einige konkrete Textbeispiele mögen dies verdeutlichen:

Spr 2,20-3,2: (V20) *Darum geh auf dem Weg der Guten, halte dich an die Pfade der Gerechten; (V21) denn die Redlichen werden das Land bewohnen, wer rechtschaffen ist, wird darin bleiben. (V22) Die Frevler aber werden aus dem Land verstoßen, die Verräter aus ihm weggerissen.*

(V1) *Mein Sohn, vergiss meine Lehre nicht, bewahre meine Gebote in deinem Herzen! (V2) Denn sie vermehren die Tage und Jahre deines Lebens und bringen dir Wohlergehen.*

Spr 10,27-30: (V27) *Gottesfurcht bringt langes Leben, doch die Jahre der Frevler sind verkürzt.* (V28) *Die Hoffnung der Gerechten blüht auf, die Erwartung der Frevler wird zunichte.* (V29) *Dem Schuldlosen ist der Herr eine Zuflucht, Verderben aber den Übeltätern.* (V30) *Der Gerechte wird niemals wanken, doch die Frevler bleiben nicht im Land wohnen.*

Spr 11,16b.19: (V16b) *Die Faulen bringen es zu nichts, wer fleißig ist, kommt zu Reichtum.* (V19) *Wer in der Gerechtigkeit feststeht, erlangt das Leben, wer dem Bösen nachjagt, den Tod.*

Spr 12,21.24.28: (V21) *Kein Unheil trifft den Gerechten, doch die Frevler erdrückt das Unglück.* (V24) *Die Hand der Fleißigen erringt die Herrschaft, die lässige Hand muss Frondienste leisten.* (V28) *Der Pfad der Gerechtigkeit führt zum Leben, der Weg der Abtrünnigen führt zum Tod.*

Spr 14,27: *Die Gottesfurcht ist ein Lebensquell, um den Schlingen des Todes zu entgehen.*

Spr 19,23: *Die Gottesfurcht führt zum Leben; gesättigt geht man zur Ruhe, von keinem Übel heimgesucht.*

Spr 22,4f.: (V4) *Der Lohn für Demut und Gottesfurcht ist Reichtum, Ehre und Leben.* (V5) *Dornen und Schlingen liegen auf dem Weg des Falschen; wer sein Leben behütet, bleibt ihnen fern.*

Hinter diesen Überzeugungen steht das auch aus den älteren biblischen Schriften bekannte Wertesystem, dem gemäß ein langes Leben, Reichtum, Nachkommen, Ansehen und vor allem die Sicherstellung des Landes als Zeichen der Gunst Gottes zu sehen sind. Für das Anliegen einer gerechten und sozialen Gesellschaft dient der Tun-Ergehen-Zusammenhang einer teleologischen Normenbegründung. Man lebt zumindest deshalb nach gewissen Vorschriften und Gesetzen, weil dies dem eigenen Wohlergehen förderlich ist.

Diese Form von praktischer Theologie bzw. Motivation zu gelebter Religiosität funktionierte, solange zumindest Juda ein in sich geschlossenes israelitisches Religionssystem hatte. Der Kult war obligato-

risch, die Glaubensinhalte klar, die religiöse Institution mehr oder minder unhinterfragt funktionierend. Aber der Angriffspunkt dieses religiös-weisheitlichen Systems liegt auf der Hand: Der Tun-Ergehen-Zusammenhang erhebt den Anspruch, die gesamte Lebenswirklichkeit denkerisch im Griff zu haben. Damit wird das eigene Schicksal planbar, Gott zumindest in weiten Bereichen berechenbar.

3.2 Das Ijobbuch⁸

Die erste biblische Schrift, die genau hier einhakt, ist das Buch Ijob. Die Hauptfigur, eben Ijob, wird als der gerechte und gottesfürchtige Mensch schlechthin eingeführt, der sich an alle Gebote hält, sozial und solidarisch handelt und ein in jeder Hinsicht mustergültiges Leben führt. Nach dem Gesetz des Tun-Ergehen-Zusammenhanges müsste es ihm daher auch in jeder Hinsicht gut gehen. Doch genau das Gegenteil ist der Fall: Es trifft ihn unsagbares Leid und Unglück. Seine Freunde reagieren klassisch gemäß der gängigen Tradition, ja sie wenden den Tun-Ergehen-Zusammenhang sogar im Umkehrschluss an: Angesichts solchen Leides muss Ijob irgendetwas verbrochen haben, denn sonst könnte es ihm nicht plötzlich derart schlecht ergehen. In Ijob selbst vollzieht sich ein innerer Wandel. Denkt er zunächst auch traditionsgemäß und erhebt von daher massivste Anklage gegen Gott, weil dieser ungerecht an ihm gehandelt habe, so ringt er sich am Schluss zur Erkenntnis durch, dass Gott doch nicht so einfach berechenbar ist und auch nicht für alles auf derartige Weise verantwortlich gemacht werden kann. Er akzeptiert sein Schicksal und entschließt sich zu einem Gottesglauben „trotz allem“⁹. Somit endet das Ijobbuch mit einer klaren Absage an die generelle Gültigkeit des Tun-Ergehen-Zusammenhanges, insbesondere in seinem Umkehrschluss, aber ohne neue, genuin weisheitliche Alternative dazu.

Den ersten – allerdings noch recht scheuen – Schritt in diese Richtung wagt das Buch Kohelet.

3.3 Das Koheletbuch

Dieses gehört von der Thematik und vom Stil her eindeutig in die Tradition der Weisheit. Auch hier kommen Weisheitssprüche zu den bekannten Themen vor. Kohelet, offensichtlich ein Weisheitslehrer, trägt

seine Lehre teils im persönlichen Ich-Stil, teils in allgemein formulierten Weisheitssätzen vor. Was sich jedoch im Vergleich zum Sprüchebuch vor allem geändert hat, ist die Grundlage seiner Argumentation. Zum tradierten Überlieferungsgut tritt eine völlig neue analytisch-kritische Weise der Beobachtung und Interpretation der realen Lebenswirklichkeit. Diese resultiert aus der mittlerweile veränderten politischen und gesellschaftlichen Situation. Das Koheletbuch ist am Ende des 3. Jh. v. Chr. in Jerusalem entstanden, eine Zeit, in der die Ptolemäer den palästinischen Raum von Alexandrien aus beherrschten.¹⁰ Zwar hatten die Juden das Recht der völlig freien Religionsausübung, doch gaben vor allem zwei Faktoren dieser Epoche ein neues Gepräge. Zum einen setzten die Ptolemäer in Juda einheimische, also jüdische, Bürger aus der Oberschicht zur Eintreibung der recht hohen Pacht- und Zinsabgaben ein, sodass sich zunehmend eine soziale Schere auftrat und reiche Juden ihre eigenen Leute ausbeuteten, zum anderen ging mit dieser Entwicklung auch eine gewisse Hellenisierung breiter – vor allem höherer – Bevölkerungsschichten Hand in Hand. Diese Hellenisierung hatte natürlich auch Auswirkungen auf den religiösen Bereich.

Insgesamt sieht sich das Koheletbuch also mit dem Schwinden von früher selbstverständlichen Sozialstrukturen, mit neuen Lebensanschauungen und Weltbildern, mit neuen religiösen Impulsen und mit dem endgültigen Verlust einer für alle gerechten Gesellschaftsordnung konfrontiert. Kohelet stellt sich diesem Phänomenen und versucht, aus dem Glauben heraus darauf zu reagieren.

Noch expliziter als Ijob konstatiert er zunächst das Nicht-Zutreffen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs und stellt mit diesem Hand in Hand gehende traditionelle Werte in Frage. Zunächst einige rein den Tun-Ergehen-Zusammenhang als solchen betreffende Beispiele:

Koh 4,5: Der Ungebildete legt die Hände in den Schoß und hat doch sein Fleisch zum Essen.

Koh 9,11: Wiederum habe ich unter der Sonne beobachtet: Nicht den Schnellen gehört im Wettlauf der Sieg, nicht den Tapferen der Sieg im Kampf, auch nicht den Gebildeten die Nahrung, auch nicht den Klugen der Reichtum, auch nicht den Könnern der Beifall, sondern jeden treffen Zeit und Zufall.

In diesen Textabschnitten stellt Kohelet zunächst klar heraus, dass eine Berechnung des eigenen Ergehens nicht möglich ist; dies bedeutet nun noch nicht, dass es eine gerechte Vergeltung für sein Tun seitens Gottes nicht gibt, wohl aber, dass diese nicht stante pede eintritt. Dies hat zur Folge, dass man weder vom Verhalten eines Menschen auf sein unmittelbares Lebensgeschick schließen kann, noch umgekehrt aus seinem Ergehen auf sein vorhergehendes Verhalten. Kohelet macht aber auch deutlich, dass die Einsicht des Nicht-Zutreffens des Tun-Ergehen-Zusammenhanges für ihn selbst einen durchaus bitteren Beigeschmack hat. Ihm wäre es lieber, könnte er dessen Gültigkeit beweisen, aber es ist eben oft gerade das Gegenteil davon der Fall:

Koh 9,1b-3a: (V1b) Die Gesetzestreuen und Weisen mit ihrem Tun stehen unter Gottes Verfügung. Der Mensch erkennt nicht, ob er geliebt ist oder ob er verschmäht ist. So liegt auch bei ihnen beides offen vor ihnen. (V2) Beides – wie bei allen Menschen. Aber ein und dasselbe Geschick trifft den Gesetzestreuen und den Gesetzesbrecher, den Guten, den Reinen und den Unreinen, den Opfernden und den, der nicht opfert. Dem Guten ergeht es wie dem Sünder, dem Schwörenden ebenso wie dem, der den Schwur scheidet. (V3a) Das ist das Schlimme an allem, was unter der Sonne getan wird, dass alle dann ein und dasselbe Geschick trifft.

Das zunächst gleiche Schicksal aller Menschen, nämlich letztlich durch ihr Verhalten ihr Lebensgeschick nicht mit Sicherheit steuern zu können, sondern dem Zufall ausgesetzt zu sein, und sich auch nie ganz sicher sein zu können, ob sie in Gottes Gunst stehen oder nicht, sieht Kohelet demnach eindeutig als Manko und vor allem als Ungerechtigkeit an. Doch er ortet noch viel schlimmere Folgen; diese Tatsache – so seine Beobachtung – fördert nämlich zudem die böse Neigung im Menschen:

Koh 8,11-12a.14: (V11) Weil nicht vollstreckt wird ein Urteil über das böse Tun eilends, deshalb ist voll das Herz der Menschenkinder in ihnen, Böses zu tun, (V12a) denn ein Sünder tut hundertmal Böses, aber verlängert sein Leben.

(V14) *Es gibt etwas Vergängliches, das auf der Erde geschieht, dass es Gerechte gibt, denen es ergeht gemäß dem Tun der Ungerechten, und dass es Ungerechte gibt, denen es ergeht gemäß dem Tun der Gerechten. Ich sagte, dass auch dies vergänglich ist.*¹¹

Ein funktionierender Tun-Ergehen-Zusammenhang wäre eine positive Motivation, gut und sozial zu handeln und die Gesetze zu halten. Da eine direkte Vergeltung Gottes jedoch ausbleibt, fehlt dieser Ansporn, und der Hang zu Bösem wächst. Kohelet vertritt sozusagen eine Art „Gesetzespositivismus“. Doch er äußert in dieser Passage noch eine Überzeugung, und zwar – wie im Folgenden noch zu zeigen sein wird – eine persönliche Glaubensüberzeugung. Zwei mal betont er, dass das Ausbleiben oder gar die Verkehrung einer dem Tun entsprechenden Vergeltung ein vergängliches Phänomen sei. Er hält also demnach an der grundsätzlichen Gerechtigkeit Gottes fest und rechnet mit einem irgendwie gearteten Durchbruch dieser. Mehrere Male legt er seine Glaubenshoffnung auch deutlicher dar, sodass sie klarer verstehbar wird. Die folgenden Texte mögen als Beispiele dafür genügen.

Koh 7,13f: (V13) *Doch sieh ein, dass Gottes Tun noch hinzukommt. Denn: Wer kann gerade biegen, was er gekrümmt hat?* (V14) *Am Glückstag erfreue dich deines Glücks, und am Unglückstag sieh ein: Auch diesen hat Gott geschaffen, genau wie jenen, so dass der Mensch von dem, was nach ihm kommt, gar nichts herausfinden kann.*

Koh 3,11.14: (V11) *Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit, auch die Ewigkeit hat er in ihr Herz gegeben, ohne dass der Mensch findet das Werk, das der Gott gemacht hat, von einem Anfang bis zu einem Ende.* (V14) *Ich erkannte, dass alles, was der Gott macht, es ist für eine längere Dauer. Dazu ist nichts hinzuzufügen und davon ist nichts wegzunehmen, aber der Gott hat gemacht, dass man ihn fürchten kann.*¹²

Aus diesen Aussagen spricht die gläubige Grundüberzeugung, dass Gott am Werk ist, und dass er alles in seiner Hand hält, auch wenn der Mensch dies nicht immer unmittelbar spürt. Gottes Schöpfung – auch im Sinne der „creatio continua“ – ist insgesamt gut („schön“), weshalb auch die angemessene Reaktion des Menschen auf diesen Gott eine

Haltung der Gottesfurcht ist. Mit „Gottesfurcht“ ist jedoch nicht sowas wie Angst vor einem Numinosum oder scheues Verbergen gemeint¹³, sondern – ganz in der Tradition der israelitischen Weisheit¹⁴ – eine vom Glauben getragene Lebensführung im Alltag.

So verlegt Kohelet die Motivation zu gottesfürchtigem – und damit „gutem“ und sozialem – Verhalten von einer direkten Vergeltung Gottes hin zu einer späteren, die er zwar nicht näher definiert, von der er aber von seinem Glauben her überzeugt ist, dass sie stattfinden wird.

Koh 8,12b.13: (V12b) *Aber ich nehme auch wahr, dass es gut sein wird für die Gottesfürchtigen, die ihn fürchten. (V13) Aber nicht gut sein wird es für den Gottlosen, und nicht wird verlängern die Tage wie ein Schatten, der Gott nicht fürchtet.*

Die Formulierung „ich nehme auch wahr“ ist an dieser Stelle innerhalb des Koheletbuches singulär. Kohelet leitet seine Erkenntnisse sonst immer mit „ich erkannte“, „ich sah“ oder „ich beobachtete“ ein. Mit dieser „Wahrnehmung“ muss also eine andere Erkenntnisform als die des Wissens ausgedrückt sein. Und in der Tat zeigt der Aussageinhalt (für den Gottesfürchtigen wird es gut sein, für den Gottlosen nicht), dass damit eben die vorhin festgestellte Glaubensdimension ausgedrückt ist. Es geht nicht um etwas, das beweisbar oder empirisch überprüfbar wäre, sondern um eine Glaubensüberzeugung Kohelets. Er vertraut darauf, dass das eigene Verhalten doch letztlich Konsequenzen haben wird, und – V13b – dass aus dem gelegentlich beobachtbaren Faktum, dass manche gottlos handelnden Menschen Glück im Leben erfahren, weder eine Regel abgeleitet werden darf, wonach dies so sein müsste, noch davon ausgegangen werden kann, dass dieses momentane positive Lebensgeschick das letzte Wort Gottes sein wird. Dieses wird eben eher im Sinne von V12b lauten.

Dass diese gläubige Hoffnung letztlich auf die Vorstellung eines künftigen Gerichtshandeln Gottes hinauslaufen muss, wird an anderen Stellen expressis verbis bestätigt.

Koh 12,13b.14: (V13b) *Fürchte Gott, und achte auf seine Gebote! Das allein hat jeder Mensch nötig. (V14) Denn Gott wird jedes Tun vor das Gericht bringen, das über alles Verborgene urteilt, es sei gut oder böse.*

Mit diesen eineinhalb Versen, die gleichzeitig den Schluss des Koheletbuches bilden, ist im Grunde alles gesagt:¹⁵ Gottesfürchtig zu leben ist für jeden Menschen, sowie im Sinne des Wohles der Menschheit als ganzer, sinnvoll und anzuraten. Eine zusätzliche Motivation dazu bildet die Vorstellung eines künftigen Gottesgerichtes, im Zuge dessen jede einzelne – gute wie schlechte – Tat jedes Menschen thematisiert werden wird. Hiermit spricht Kohelet eine Glaubensvorstellung aus, die die israelitische Weisheit vor ihm in dieser Klarheit noch nie vertreten hat. Dadurch kann er aber die Glaubensmaxime eines gerechten Gottes beibehalten und retten, ohne gleichzeitig am unbedingten Axiom des Tun-Ergehen-Zusammenhanges gegen die konkret erfahrbare Wirklichkeit festhalten zu müssen.

Dieses Pochen auf einen gottesfürchtigen Lebenswandel führt bei Kohelet jedoch keinesfalls zu einer lebensfeindlichen und –fernen reinen Gesetzesreligion, sondern er ist es gerade, der mehr als andere Weisheitslehrer dazu aufruft, jene Lebensgenüsse zu ergreifen, die das Leben bietet, und sie vor allem dann zu ergreifen, wann sie sich bieten. Selbstverständlich ist für ihn nämlich, dass es auch Gott ist, der diese Möglichkeiten gewährt.

Koh 5,17: Dies ist etwas, was ich eingesehen habe: Das vollkommene Glück besteht darin, dass jemand isst und trinkt und das Glück kennenlernt bei seinem Besitz, für den er sich unter der Sonne anstrengt während der wenigen Tage seines Lebens, die Gott ihm geschenkt hat. Denn das ist sein Anteil.

Koh 8,15: Da pries ich die Freude; denn es gibt für den Menschen kein Glück unter der Sonne, es sei denn, er isst und trinkt und freut sich. Das soll ihn begleiten bei seiner Arbeit während der Lebenstage, die Gott ihm unter der Sonne geschenkt hat.

Koh 9,7-9: (V7) Wohlan, iss freudig dein Brot und trinke frohen Herzens deinen Wein, denn so gefällt Gott längst dein Tun. (V8) Trag jederzeit frische Kleider und nie fehle duftendes Öl auf deinem Haupt. (V9) Mit einer Frau, die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines vergänglichen Lebens, die er dir unter der Sonne geschenkt hat, all deine vergänglichen Tage. Denn das ist dein Anteil am Leben und an dem Besitz, für den du dich abmühst unter der Sonne.

Diese Verbindung von positiver und bejahender Annahme der Sonnenseiten des Lebens und dessen Gestaltungsmöglichkeiten und gesunder Dankbarkeit und Demut dem Gott gegenüber, der dies ermöglicht und das Leben des Menschen wie die Welt als ganze in seiner Hand hält, garantiert, dass der Lebensgenuss zu keinem reinen Hedonismus ausartet, sondern stets ein Genießen in Verantwortung bleibt.

Wenn dies auch noch nirgends explizit gesagt wird, so weisen die Gottesgerichtsstellen doch implizit darauf hin, dass Kohelet mit einem entsprechenden göttlichen Gerichtshandeln nach dem Tod des Menschen rechnet. Ob dieses Gericht ein kollektives oder ein individuelles sein wird, bleibt offen. Diesen innerhalb der biblischen Weisheitsliteratur durch Kohelet vorsichtig eröffneten Weg werden die nächsten Schriften weiter verfolgen.

3.4 Jesus Sirach

Diese Schrift entstand um 175 v. Chr. in Jerusalem. Mittlerweile hatten die Seleukiden die Macht über das Gebiet übernommen und bauten auch ihren gesellschaftlichen Einfluss im jüdischen Territorium weiter aus. Hellenistisch geprägte Handelszentren entstanden in der gesamten Region, der Keil innerhalb der jüdischen Gesellschaft wurde noch stärker und es kam auch zu Machtkämpfen zwischen den reichen jüdischen Familien, die sich auch auf den Tempel, namentlich auf das Amt des Hohepriesters auswirkten.¹⁶ Der Herausforderung, die sich dadurch für die Tradition jüdischen Glaubens und Lebens ergab, stellte sich Jesus Sirach, indem er sich einerseits den nützlichen Errungenschaften des Hellenismus gegenüber noch stärker öffnete, andererseits aber auch der Wirkmächtigkeit der israelitischen Heilsgeschichte, die in der bisherigen Weisheitstradition keine explizite Rolle gespielt hatte, wieder stärker zu Gehör verhalf. Das Ziel seiner Schrift ist sozusagen ein modernes Judentum, das die Tradition der Väter in Ehren hält.

So wird beispielsweise in Sir 24,23 erstmals in der gesamten Weisheitsliteratur die Weisheit direkt mit der Tora identifiziert: *Dies alles ist das Bundesbuch des höchsten Gottes, das Gesetz, das Mose uns vorschrieb als Erbe für die Gemeinde Jakobs.*

Dadurch wird jenes Gesetz, das Israel am Sinai empfangen hatte, universalisiert und hat quasi den Anspruch, Schöpfungsordnung der ganzen Welt zu sein.

Als ein Beispiel für die Öffnung hin zu hellenistischen Errungenschaften mag die Perikope über den Arzt dienen:

Sir 38,1.4.7-10.12f: (V1) *Schätze den Arzt, weil man ihn braucht; denn auch ihn hat Gott erschaffen.* (V4) *Gott bringt aus der Erde Heilmittel hervor, der Einsichtige verschmähe sie nicht.* (V7) *Durch Mittel beruhigt der Arzt den Schmerz, ebenso bereitet der Salbenmischer die Arznei,* (V8) *damit Gottes Werke nicht aufhören und die Hilfe nicht von der Erde verschwindet.* (V9) *Mein Sohn, bei Krankheit säume nicht, bete zu Gott; denn er macht gesund.* (V10) *Lass ab vom Bösen, mach deine Hände rechtschaffen, reinige dein Herz von allen Sünden!* (V12) *Doch auch dem Arzt gewähre Zutritt! Er soll nicht fernbleiben; denn auch er ist notwendig.* (V13) *Zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg; denn auch er betet zu Gott.*

Der Siracide argumentiert hier sehr geschickt, nämlich schöpfungstheologisch, indem er sowohl den Arzt als solchen als auch die Arzneimittel als Geschöpfe Gottes klassifiziert. Damit kann er die Errungenschaften der hellenistischen und ägyptischen Medizin, die gern als mit der Religion unvereinbare „Scharlatanerei“ abgewertet wurden, nahtlos in den Schöpfungs- und Heilsplan Gottes integrieren. Selbstverständlich hält er zudem daran fest, dass die Kunst der Medizin als Mittel zur Gesundung nicht an die Stelle des Gebets treten darf, sondern zusätzlich – sozusagen als Ergänzung – zu diesem anzuwenden ist. Dass gerade der medizinische Bereich immer wieder sensible Fragen im Gespräch zwischen Religion und moderner Wissenschaft aufwirft, ist etwas, das wir auch in der christlichen Gegenwart des 21. Jahrhunderts kennen, das sich aber fast wie ein roter Faden durch die Menschheits- und Religionsgeschichte durchzieht. Sirach ist ein innerbiblisches Zeugnis dieses Themas; er geht das Problem offen, aber nicht leichtfertig an.

Entsprechend den oben dargestellten spezifischen Problemen, die hinter dieser Schrift stehen, sind zahlreiche Texte dem Priestertum, dem Tempel und dem Gebet gewidmet. Außerdem enthält das Sirachbuch auch auffallend viele Bitt- und Lobgebete, sowie Hymnen. Prägend ist dabei vor allem der acht Kapitel umfassende Hymnus auf Gott (Sir 42,15 – 50,24), in dem fast alle bedeutenden Figuren der Heilsgeschichte ent-

sprechend gewürdigt werden; er liest sich fast wie ein Kompendium der Heilsgeschichte Israels von den Anfängen bis in die Gegenwart. War in der bisherigen weisheitlichen Tradition Israels eine dezidierte Rückbindung an die eigene Geschichte wohl vor allem deshalb nicht notwendig, weil man dieses Bewusstsein im Volk generell voraussetzen konnte, so sieht sich der Siracide bereits einer so pluralistischen Verfasstheit der Gesellschaft gegenüber, dass er von einer solchen Voraussetzung nicht mehr einfach ausgehen kann. Vor allem als Reaktion auf die zerrüttete Situation, sowohl im Volk wie innerhalb der Großfamilien, betont Sirach die Bedeutung des Volkes Israel und des Elterngebotes:

Sir 37,25f: (V25) *Des Menschen Leben währt zählbare Tage, das Leben des Volkes Israel unzählbare Tage.* (V26) *Wer weise ist für das Volk, erlangt Ehre, sein Ruhm wird dauernd weiterleben.*

Sir 3,12-16: (V12) *Mein Sohn, wenn dein Vater alt ist, nimm dich seiner an, und betrübe ihn nicht, solange er lebt.* (V13) *Wenn sein Verstand abnimmt, sieh es ihm nach, und beschäme ihn nicht in deiner Vollkraft!* (V14) *Denn die Liebe zum Vater wird nicht vergessen, sie wird als Sühne für deine Sünden eingetragen.* (V15) *Zur Zeit der Bedrängnis wird sie dir vergolten werden; sie läßt deine Sünden schmelzen wie Wärme den Reif.* (V16) *Wie ein Gotteslästerer handelt, wer seinen Vater im Stich läßt, und von Gott ist verflucht, wer seine Mutter kränkt.*

Bei aller Akzentsetzung seiner Lehre auf die Zeichen und Bedürfnisse der Zeit hin, dürfen für den Siraciden also jene Werte nicht aufs Spiel gesetzt werden, die für die israelitische Gesellschaft auch bisher wirklich tragend waren; und dazu gehören wesentlich ein kollektives Bewusstsein (im klaren Gegensatz zum hellenistischen Individualismus) und funktionierende Familien als Garanten für ein stabiles Sozialgefüge.

Dazu bedarf es auch der entsprechenden religiösen Grundpfeiler, die er in klarer Fortsetzung der israelitischen Weisheitstradition formuliert: Gott ist der Schöpfer der Welt und des Menschen, Gottes Gebote zu halten und ihn zu fürchten die adäquate Antwort des Menschen darauf, und Gott selbst wird letztlich Gerechtigkeit walten lassen.

Sir 15,14-17.19: (V14) *Er hat am Anfang den Menschen erschaffen und ihn der Macht der eigenen Entscheidung überlassen.* (V15) *Er*

gab ihm seine Gebote und Vorschriften. Wenn du willst, kannst du das Gebot halten; Gottes Willen zu tun, ist Treue. (V16) Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt. (V17) Der Mensch hat Leben und Tod vor sich; was er begehrt, wird ihm zuteil. (V19) Die Augen Gottes schauen auf das Tun des Menschen, er kennt alle seine Taten.

Sir 1,13: Dem Gottesfürchtigen geht es am Ende gut, am Tag seines Todes wird er gepriesen.

Hier ist bereits deutlicher als bei Kohelet die Vorstellung eines individuellen Gerichtshandelns Gottes nach dem Tod eines Menschen ausgesprochen. Noch klarer wird dies in der jüngsten Weisheitsschrift des Alten Testaments, nämlich im Buch der Weisheit, zum Ausdruck kommen.

3.5 Das Buch der Weisheit

Dieses ist zwischen 30 v. Chr. und der Zeitenwende in Alexandrien entstanden. Aufgrund politischer Vorteile, aber auch einfach durch manche Verlockungen des Hellenismus, fielen dort viele vom jüdischen Glauben ab oder praktizierten ihn zumindest nicht mehr.¹⁷ Geistesgeschichtlich begünstigte der starke hellenistische Einfluss auch in jüdischen Kreisen die Vorstellungsmöglichkeit einer Zweiteilung des Menschen in einen Leib und eine Seele¹⁸, weshalb das Buch der Weisheit auch den endgültigen Sprung hin zur eindeutig eschatologischen Verortung des Tun-Ergehen-Zusammenhanges schaffte.

Weish 3,1-4: (V1) Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und keine Qual kann sie berühren.

(V2) In den Augen der Toren sind sie gestorben, ihr Heimgang gilt als Unglück, (V3) ihr Scheiden von uns als Vernichtung; sie aber sind in Frieden.

(V4) In den Augen der Menschen wurden sie gestraft, doch ihre Hoffnung ist voll Unsterblichkeit.

Hier wird auch – was in der alttestamentlich-jüdischen Tradition in solcher Deutlichkeit bisher nicht der Fall war – die Vorstellung eines irgendwie gearteten Weiterlebens nach dem Tod ausgesprochen. In die-

sem Zusammenhang konnte man nun sogar ehemalige Werte wie langes Leben und Kindersegen neu interpretieren, obwohl man damit die ursprünglichen Aussagen ins pure Gegenteil verkehrte:

Weish 4,7-11.13f.: (V7) *Der Gerechte aber, kommt auch sein Ende früh, geht in Gottes Ruhe ein. (V8) Denn ehrenvolles Alter besteht nicht in einem langen Leben und wird nicht an der Zahl der Jahre gemessen. (V9) Mehr als graues Haar bedeutet für die Menschen die Klugheit, und mehr als Greisenalter wiegt ein Leben ohne Tadel.*

(V10) *Er gefiehl Gott und wurde von ihm geliebt; da er mitten unter Sündern lebte, wurde er entrückt. (V11) Er wurde weg genommen, damit nicht Schlechtigkeit seine Einsicht verkehrte und Arglist seine Seele täuschte.*

(V13) *Früh vollendet, hat der Gerechte doch ein volles Leben gehabt.*

(V14) *Da seine Seele dem Herrn gefiehl, enteilte sie aus der Mitte des Bösen.*

Wurde in der Tradition (vgl. Spr) ein früher Tod als Strafe Gottes gewertet, so stellt ihn das Weisheitsbuch unter Umständen sogar als besonderen Segen Gottes dar. Gott schützt durch den Tod einen frommen Menschen vor der Sündhaftigkeit der Welt. Der hellenistische Dualismus, der hinter solchen Äußerungen steht, ist wohl kaum überhörbar. Dennoch gelingt es dem Autor aber, sich auch mit diesen Gedanken generell in die alttestamentliche Tradition zu stellen, indem er auf geschickte Art und Weise eine Uminterpretation dessen vornimmt, was „Leben“ und vor allem „gesegnetes“ bzw. „volles Leben“ (V13) bedeutet. Damit bringt das Weisheitsbuch mit seinem ausgereiften Jenseitsglauben jene Entwicklung zu einem vorläufigen Endpunkt, die durch Kohelet mit der Hoffnung auf ein zukünftiges Gottesgericht angestoßen und von Sirach durch die Individualisierung dieses Gerichtsgedankens weiter geführt wurde.

Ähnlich geht das Buch der Weisheit mit dem Topos des Kinderreichtums um:

Weish 4,1.3: (V1) *Besser ist Kinderlosigkeit mit Tugend; unsterblich ist ihr Ruhm, sie steht in Ehren bei Gott und bei den Menschen. (V3) Doch die große Kinderschar der Frevler bringt keinen Nutzen; sie ist*

ein unechtes Gewächs, treibt keine Wurzeln in die Tiefe und fasst keinen sicheren Grund.

Nicht dass der ehemals so hoch im Kurs stehende Wert des Kindersegens einfach ad acta gelegt würde; nein, auch er wird durch Moralisierung und Spiritualisierung uminterpretiert, und damit sowohl der eigenen theologischen Tradition als auch der modernen Lebenswelt Rechnung getragen.

Interessant im Buch der Weisheit ist jedoch vor allem der Umgang mit Multireligiosität und Synkretismus. Im damaligen Alexandria gab es tatsächlich eine Art „religiösen Supermarkt“, der zu einer Vielzahl an Synkretismen führte. Einerseits wurden noch viele altägyptische Gottheiten verehrt, andererseits waren aber auch die hellenistische und die jüdische Religion etabliert.

Vor allem bei Frauen – quer durch alle Volkszugehörigkeiten und Schichten – war der Isiskult nach wie vor sehr beliebt. Diesem Phänomen begegnet das Buch der Weisheit in zweifacher Weise. Einerseits lässt es die Weisheit wieder personifiziert als Frau auftreten, die teilweise sogar ganz subtil mit Jahwe selbst verschmilzt, und so zur Göttin wird:

Weish 10,1f.: (V1) Sie hat den Urvater der Welt nach seiner Erschaffung behütet, als er noch allein war; sie hat ihn aus seiner Sünde befreit (V2) und ihm die Kraft gegeben, über alles zu herrschen.

Damit versuchte man, jene Aspekte in die eigene Religion zu integrieren, die den Isiskult für manche so attraktiv machten. Unterstützt wurde dies noch durch Perikopen, die von der Möglichkeit einer fast erotischen Beziehung von Menschen zur Weisheit sprechen:

Weish 8,2-4: (V2) Sie habe ich geliebt und gesucht von Jugend auf, ich suchte sie als Braut heimzuführen und fand Gefallen an ihrer Schönheit. (V3) Im Umgang mit Gott beweist sie ihren Adel, der Herr über das All gewann sie lieb. (V4) Eingeweiht in das Wissen Gottes, bestimmte sie seine Werke.

So ist die Sophia im Buch der Weisheit wirklich „das Symbol eines interreligiösen und interkulturellen Dialogs in einer multikulturellen Gesellschaft um die Zeitenwende“¹⁹ geworden.

Gleichzeitig aber wurde die Verehrung von Kultbildern – und dazu gehörte auch jenes der Isis – aufs schärfste und nicht ohne Polemik verurteilt:

Weish 13,1-19: (V1) *Töricht waren von Natur alle Menschen, denen die Gotteserkenntnis fehlte. Sie hatten die Welt in ihrer Vollkommenheit vor Augen, ohne den wahrhaft Seienden erkennen zu können. Beim Anblick der Werke erkannten sie den Meister nicht, (V2) sondern hielten das Feuer, den Wind, die flüchtige Luft, den Kreis der Gestirne, die gewaltige Flut oder die Himmelsleuchten für weltbeherrschende Götter. (V3) Wenn sie diese, entzückt über ihre Schönheit, als Götter ansahen, dann hätten sie auch erkennen sollen, wieviel besser ihr Gebieter ist; denn der Urheber der Schönheit hat sie geschaffen. (V4) Und wenn sie über ihre Macht und ihre Kraft in Staunen gerieten, dann hätten sie auch erkennen sollen, wieviel mächtiger jener ist, der sie geschaffen hat; (V5) denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen. (V6) Dennoch verdienen jene nur geringen Tadel. Vielleicht suchen sie Gott und wollen ihn finden, gehen aber dabei in die Irre. (V7) Sie verweilen bei der Erforschung seiner Werke und lassen sich durch den Augenschein täuschen; denn schön ist, was sie schauen. (V8) Doch auch sie sind unentschuldig: (V9) Wenn sie durch ihren Verstand schon fähig waren, die Welt zu erforschen, warum fanden sie dann nicht eher den Herrn der Welt? (V10) Unselig aber sind jene, die auf Totes ihre Hoffnung setzen und Werke von Menschenhand als Götter bezeichnen, Gold und Silber, kunstvolle Gebilde und Tiergestalten oder einen nutzlosen Stein, ein Werk uralter Herkunft. (V11) Da sägte ein Holzschnitzer einen geeigneten Baum ab, entrindete ihn ringsum geschickt, bearbeitete ihn sorgfältig und machte daraus ein nützliches Gerät für den täglichen Gebrauch. (V12) Die Abfälle seiner Arbeit verwendete er, um sich die Nahrung zu bereiten, und aß sich satt. (V13) Was dann noch übrig blieb und zu nichts brauchbar war, ein krummes, knotiges Stück Holz, das nahm er, schnitzte daran so eifrig und fachgemäß, wie man es tut, wenn man am Abend von der Arbeit abgespannt ist, formte es zum Bild eines Menschen (V14) oder machte es einem armseligen Tier ähnlich, beschmierte es mit Mennig und roter Schminke, überstrich alle schadhafte Stellen, (V15) machte ihm eine würdige Wohnstatt,*

stellte es an der Wand auf und befestigte es mit Eisen. (V16) So sorgte er dafür, dass es nicht herunter fiel, wusste er doch, dass es sich nicht helfen kann; es ist ein Bild und braucht Hilfe. (V17) Aber wenn er um Besitz, Ehe und Kinder betet, dann schämt er sich nicht, das Leblose anzureden. Um Gesundheit ruft er das Kraftlose an, (V18) Leben begehrt er vom Toten. Hilfe erfleht er vom ganz Hilflosen und gute Reise von dem, was nicht einmal den Fuß bewegen kann. (V19) Für seine Arbeit, für Gewinn und Erfolg seines Handwerks bittet er um Kraft von einem, dessen Hände völlig kraftlos sind.

Mit beißendem Spott werden in diesem Text zunächst jene gerügt, die Teile der Schöpfung Gottes – vor allem Himmelskörper – als göttlich verehren, ohne dabei auf den Schöpfer selbst zu stoßen. Doch noch viel mehr als diese verurteilt das Weisheitsbuch in der Folge jene Menschen, die Geschöpfe aus Menschenhand anbeten. Fast unüberbietbar ist der Zynismus, mit dem die Herstellung solcher Schnitzereien geschildert wird: Sie werden aus Abfallholz und in bereits abgespannter körperlicher Verfassung hergestellt. In plastischem Gegensatz wird sodann entfaltet, wie die Verehrer solcher Bilder von diesen Scheingöttern Dinge erbeten, die diese Figuren für sich selbst nicht einmal zu vollbringen in der Lage sind.

Auch in der Kultfrage geht das Weisheitsbuch demnach einen Weg, der sich einerseits den Zeichen der Zeit in Offenheit stellt (Aufnahme einiger Isiskult-Elemente in die Weisheitstheologie), der aber andererseits einen klaren Schlusstrich zieht, wo Grundpfeiler der traditionellen JHWH-Religion eindeutig verletzt werden (Fremdgötter- und Bilderverehrung).

4. Fazit und Ausblick

Bei aller unterschiedlicher Ausfaltung der konkreten Einzelphänomene, zieht sich zumindest eine Grundstruktur durch alle betrachteten Weisheitsschriften durch: Die etablierte und institutionalisierte Religion musste einen besonnenen und geschickten Weg finden, der neuen Strömungen und Errungenschaften gegenüber offen und zugänglich war, und diese auch in die eigene Weltanschauung integrieren konnte, gleichzeitig aber darauf achten, dass bei aller Öffnung die tragenden

und wesentlichen Säulen der eigenen Tradition gewahrt blieben. Damit konnte man die eigene Religion durch die verschiedenen Zeitepochen hindurch plausibel halten.

Dies mag simpel klingen; aber ist ein solcher Weg wirklich so leicht? Ein kritischer Blick auf die gegenwärtigen Sorgen, Nöte, Ängste und Probleme der meisten christlichen Kirchen lässt wohl eher das Gegenteil vermuten. Einerseits ist sicher angesichts unserer heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit(en) vielfach noch zu wenig Mut für eine wirkliche Öffnung der Kirchen auf die Zeichen der Zeit hin da, während aber andererseits auch alles andere als Einigkeit darüber zu herrschen scheint, welches die wirklich tragenden und wesentlichen Säulen der eigenen Tradition sind, die mit allen Mitteln verteidigt werden müssen.

Die Weisheitsschriften des Alten Testaments können diese Probleme sicher nicht lösen, aber sie können Ansporn und Ermutigung zu konkreten Schritten in Richtung möglicher Lösungsansätze sein. Sie spiegeln jedenfalls eine äußerst lebendige Tradition eines mehr oder minder konstruktiven Umgangs mit multikulturellen und multireligiösen, aber auch pseudo- wie quasireligiösen Zeiterscheinungen wider. An diese Tradition anzuknüpfen ist zwar nicht einfach, aber zumindest innerhalb der in ihr repräsentierten Epochen scheint ihr der Erfolg rechtgegeben zu haben. Den im letzten unaufgebbaren Maßstab aller Veränderungen bildete innerhalb der alttestamentlichen Weisheit stets die uneingeschränkte Idee von der Gerechtigkeit Gottes.

ANMERKUNGEN

- ¹ Aus Respekt vor der jüdischen Tradition, die den Gottesnamen nicht auszusprechen pflegt, einerseits, und um der Treue dem hebräischen Bibeltext gegenüber andererseits, wird in diesem Artikel das „Tetragramm“ als Schreibweise der Gottesbezeichnung beibehalten.
- ² Entsprechende altorientalische und altägyptische Weisheitstexte sind in deutscher Übersetzung zugänglich in Kaiser, O. (Hg.), TUAT III. Gütersloh 1991.
- ³ Vgl. Zenger, E., Weisheit als praktisches Lebenswissen. In: Ders. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1). Stuttgart – Berlin – Köln ²1996, 224f. sowie v.Rad, G., Weisheit in Israel. Neukirchen-Vluyn ²1982, 14.
- ⁴ Siehe dazu ausführlicher Rösel, M., Bibelkunde des Alten Testaments. Die kanonischen und apokryphen Schriften. Neukirchen-Vluyn 1996, 151.
- ⁵ Die Schriftzitate dieses Beitrages orientieren sich, wenn nicht anders angegeben, an der Einheitsübersetzung und sind folgender Ausgabe entnommen: Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (Gesamtausgabe). Psalmen und Neues Testament ökumenischer Text. Stuttgart 1980.

- ⁶ Detailliertere Informationen zu Zeit, Ort und Hintergründen des Sprüchebuches bietet Schwienhorst-Schönberger, L., *Das Buch der Sprichwörter*. In: Zenger, E. (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1). Stuttgart – Berlin – Köln ²1996, 255-263, bes. 259-261.
- ⁷ Zur Problematik und den zwangsläufigen Folgen dieses Denkmodells siehe Rösel, M., *Bibelkunde*, 153-155.
- ⁸ Mehr Details und eine sehr verständlich gehaltene vollständige Kommentierung des hier nur kurz zur Sprache kommenden Ijobbuches bietet Ebach, J., *Streiten mit Gott. Hiob* (2 Bände). Neukirchen-Vluyn 1996.
- ⁹ Zur Pädagogik Gottes, die Ijob durch die Gottesreden zu diesem neuen Glaubensansatz führt, vgl. ausführlicher Vonach, A., *Wer ist es, der den Plan verdunkelt? Die Gottesreden des Ijobbuches als innerbiblisches Paradigma einer Neuentdeckung Gottes durch Entlarvung traditioneller Verschüttungen*. In: Kanzian, Ch. – Siebenrock, R. (Hg.), *Gottesentdeckungen* (ThTr 8). Thaur 1999, 228-240.
- ¹⁰ Die neuesten Forschungstendenzen zu Entstehung und sozialgeschichtlichen Hintergründen des Koheletbuches thematisiert Schwienhorst-Schönberger, L., *Kohelet: Stand und Perspektiven der Forschung*. In: Ders. (Hg.), *Das Buch Kohelet. Studien zur Struktur, Geschichte, Rezeption und Theologie* (BZAW 254). Berlin – New York 1997, 5-38, 24f.
- ¹¹ Textkritische und grammatikalische Anmerkungen und Begründungen zu dieser Übersetzung siehe in Vonach, A., *Nähere dich um zu hören. Gottesvorstellungen und Glaubensvermittlung im Koheletbuch* (BBB 125). Bodenheim 1999, 96f.
- ¹² Vgl. ebd., 25f.
- ¹³ Ein solches Verständnis setzt Murphy, R.E., *Qohelet the sceptic?* In: Ders., *The tree of life. An exploration of biblical wisdom literature* (ABRL 1). New York 1990, 49-63, 56, voraus, der generell bei Kohelet mit einem sehr negativen Gottesbild rechnet.
- ¹⁴ Siehe v.Rad, G., *Weisheit in Israel*. Neukirchen-Vluyn ²1982, 92f.
- ¹⁵ Zu den anderen Gottesgerichtsstellen des Koheletbuches siehe ausführlich Vonach, A., *Nähere dich um zu hören. Gottesvorstellungen und Glaubensvermittlung im Koheletbuch* (BBB 125). Bodenheim 1999, 87-117. Dort finden sich auch Hinweise auf andere Literatur zu diesem Thema.
- ¹⁶ Nähere Details zu Entstehungszeit und sozialen wie politischen Hintergründen des Sirachbuches bietet Marböck, J., *Das Buch Jesus Sirach*. In: Zenger, E. (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1). Stuttgart – Berlin – Köln ²1996, 285-292, 289f.
- ¹⁷ Mehr über die historischen und politischen Hintergründe dieser Schrift siehe in Schroer, S., *Das Buch der Weisheit*. In: Zenger, E. (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1). Stuttgart – Berlin – Köln ²1996, 277-284, 281f.
- ¹⁸ Für entsprechende Textbelege dazu vgl. Schmitt, A., *Weisheit* (NEB 23). Würzburg 1989, 12f.
- ¹⁹ Schroer, *Das Buch der Weisheit*. In: Zenger, E. (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1). Stuttgart – Berlin – Köln ²1996, 277-284, 284.